



**PALAIS
LIECHTENSTEIN**
The Princely Collections

DAS GARTENPALAIS LIECHTENSTEIN BAU- UND AUSSTATTUNGSGESCHICHTE

Seit über 300 Jahren fest verwurzelt in der Geschichte Wiens, beeindruckt das zentral gelegene GARTENPALAIS der fürstlichen Familie Liechtenstein durch die Aufsehen erregende Symbiose von Natur, Architektur und Meisterwerken der Kunstgeschichte. Das eindrucksvoll restaurierte fürstliche Palais mit der Sala Terrena, dem Herkulessaal und den ehemaligen Damenappartements sowie dem weitläufigen Garten steht als innovativer Veranstaltungsrahmen für elegante Veranstaltungen zur Verfügung. Außergewöhnliche Veranstaltungskonzepte lassen Momente zu Erinnerungen werden. Die beispiellose Atmosphäre vermittelt einen Eindruck der fürstlichen Lebenswelt.

Das Herzstück des GARTENPALAIS, die private Kunstsammlung des Fürsten von und zu Liechtenstein, umfasst Meisterwerke von der Frührenaissance bis zum Hochbarock. Exklusive Führungen durch die Fürstlichen Sammlungen bieten beeindruckende Einblicke in über 400 Jahre Sammeltradition.

DIE FÜRSTLICHE DOMÄNE LICHTENTHAL

1687 erwarb Fürst Johann Adam Andreas I. von Liechtenstein (1657–1712) von der Familie Auersperg ein Grundstück in der Rossau, das er in der Folge durch Zukäufe erweiterte. Das Areal war für eine ideale urbanistische Gesamtplanung bestimmt, in der Folge als Lichtenthal bezeichnet und auf Wiener Boden eines der raren Zeugnisse großzügiger Stadtplanung des Barock.

Die zentrale Süd-Nord-Achse führte vom Küchen- und Pomeranzenhaus und dem Ehrenhof, der von den Stallungen umgeben war, über das Palais als Kern der Anlage durch den Barockgarten auf das Belvedere zu. Dahinter erstreckte sich die in einem strengen Raster angelegte Mustersiedlung mit der Patronatskirche der Familie Liechtenstein im Zentrum. Den Endpunkt dieser weitläufigen Domäne markierte ein Brauhaus.

DAS GARTENPALAIS LIECHTENSTEIN

Errichtet wurde das GARTENPALAIS Liechtenstein in der Rossau um 1700 unter Fürst Johann Adam Andreas I. von Liechtenstein, der mit den weiteren von ihm getätigten Bauvorhaben in Böhmen und Mähren (u.a. Feldsberg/Valtice und Eisgrub/Lednice) sowie dem STADTPALAIS Liechtenstein in der Bankgasse einer der größten Bauherren seiner Zeit war.

Der erste Architekt, den der Fürst mit dem Projekt eines Gartenpalastes beschäftigte, war Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656–1723). Die deklarierte Vorliebe für italienische Künstler brachte den Fürsten jedoch rasch in Kontakt zu dem in Bologna ausgebildeten Domenico Egidio Rossi (1659–1715). Dessen Konzept wurde wiederum ab 1692 von dem aus Lucca stammenden Architekten Domenico Martinelli (1650–1718) weitergeführt, der die Idee des Fürsten von einer palazzoartigen Stadtvilla im römischen Stil finalisierte. Durch die von Martinelli vorgenommenen Änderungen bekam der Bau eine fast klassizistisch kühle Monumentalität, die von der luftig konzipierten Pavillonarchitektur Fischers weit entfernt war, aber ihrer beeindruckenden Großzügigkeit und stilistischen Geschlossenheit wegen enormen Einfluss auf die Entwicklung der Wiener Barockarchitektur hatte.

DIE AUSSTATTUNG DES GARTENPALAIS LIECHTENSTEIN

Fürst Johann Adam Andreas I. von Liechtenstein träumte davon, die besten Künstler aus Italien – vor allem aus dem von ihm bevorzugten Bologna – für die Innenausstattung des Palais zu gewinnen und so ein italienisch-antikisch geprägtes Gesamtkunstwerk auf Wiener Boden zu verwirklichen.

Da der Bologneser Marcantonio Franceschini (1648–1729), der Lieblingsmaler des Bauherrn, jedoch nicht zu einer Reise nach Wien zu bewegen war, musste sich der Fürst mit einem Kompromiss zufrieden geben. Mit den Freskenzyklen in sämtlichen Bereichen des Erdgeschoßes (Sala Terrena, Damen- und Herrenappartements) und in den beiden Treppenhäusern beauftragte er 1705 den Salzburger Johann Michael Rottmayr (1654–1730).

Nachdem im 19. Jahrhundert – wohl durch Wassereinträge verursacht – Teile der monumentalen Fresken in den Treppenhäusern herabgefallen bzw. beschädigt worden waren, entschloss man sich, in Stuckrahmen gefasste Ölgemälde Antonio Belluccis (1654–1726) zu applizieren und die verbleibenden Restflächen der Decken zu überputzen. Durch diese Überdeckung verblasste das Wissen um die originale Freskenausstattung. Erst im Zuge der Renovierung des Palais ab dem Jahr 2000 wurden die Fresken Rottmayrs in beiden Treppenhäusern (auf der Ostseite *Die Aufnahme des militärischen Genies in den Olymp*, auf der Westseite *Der Sturz der Giganten*) wieder entdeckt. Nach ihrer sorgfältigen und aufwändigen Restaurierung erstrahlen sie nun in neuem Glanz.

Für die Ausstattung des Herkulesaals konnte Fürst Johann Adam Andreas I. den großen Meister des römischen Barock, Andrea Pozzo (1642–1709), gewinnen, der dort zwischen 1704 und 1708 mit dem Deckenfresko *Aufnahme des Herkules in den Olymp* ein unglaublich vitales Alterswerk schuf. Es ist in all seiner barocken Farbfresche erhalten und zeigt Pozzo auf dem Höhepunkt seiner Kunst.

Obgleich der Fürst daran scheiterte, Marcantonio Franceschini als Freskant nach Wien zu bringen, ließ er sich von ihm für die übrigen Räume im *Piano Nobile* nach seinen Vorstellungen und Maßangaben Ölbilder malen, die in die Deckenspiegel eingesetzt wurden.

In einzigartiger Vollständigkeit ist die Stuckdekoration des gesamten GARTENPALAIS erhalten. Sie stammt von dem renommierten Stuckateur Santino Bussi (1664–1736). Es stellt zweifellos eine der qualitativsten Stuckausstattungen des Wiener Hochbarock dar, die gänzlich ohne historistische Ergänzungen des späten 19. Jahrhunderts erhalten blieb.

Die Skulpturen im Haus und im Garten schuf der Bildhauer Giovanni Giuliani (1664–1744).

DIE NUTZUNG DES GARTENPALAIS IM LAUFE DER JAHRHUNDERTE

Einzug der Galerie sowie Adaptierungen im Außen- und Innenbereich vom 18. bis ins 20. Jahrhundert
Der vollendete barocke Kosmos, den Fürst Johann Adam Andreas I. geschaffen hatte, erfuhr im Laufe der Jahrhunderte einschneidende Veränderungen. Ende des 18. Jahrhunderts wurde das in das Halbrund der Stallungen integrierte Eingangportal erneuert und an seine Stelle ein von Joseph Hardtmuth (1758–1816) entworfener klassizistischer Triumphbogen eingesetzt. Joseph Kornhäusel (1782–1860), Hardtmuths Nachfolger als fürstlicher Hofarchitekt, riss 1814 die Bauten am Scheitel des Halbrunds ab, fügte den heute noch bestehenden Zaun ein und gab dem Eingangstor seine aktuelle Erscheinung. Diese Maßnahmen führten zu einer drastischen Veränderung der Sicht auf das bis dahin absolutistisch abgekapselte Ensemble.

Die Gemälde der Liechtensteinischen Fürstenfamilie hingen im 18. Jahrhundert zum größten Teil in den Galerieräumen im zweiten Stock des STADTPALAIS in der Bankgasse, aber auch im Palais in der Herrengasse. Viele Kunstwerke befanden sich zudem in den böhmischen und mährischen Besitzungen. Anfang des 19. Jahrhunderts beschloss Fürst Johann I. von Liechtenstein (1760–1836), einen Großteil der umfangreichen Kunstsammlung in die Rossau zu transferieren. Dort wurde sie ab 1807 im GARTENPALAIS erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Umfangreiche Änderungen in der Bau- und Ausstattungssubstanz des Gartenpalais waren die Folge.

Um die Hängefläche zu vergrößern, wurden Fenster in den Eckräumen des ersten Stocks teilweise abgemauert. Für die Präsentation des monumentalen Decius Mus-Zyklus von Rubens mussten vier der

fünf Türen zwischen der Großen Galerie und dem Herkulessaal sowie alle darüber liegenden Fensteröffnungen, die Pozzos Deckenfresko ursprünglich beleuchtet hatten, geschlossen werden. Des Weiteren wurden 1819 einige Deckengemälde, die Bellucci für das STADTPALAIS in der Bankgasse geschaffen hatte, ins GARTENPALAIS gebracht und in die Decken des zweiten Stockwerks eingesetzt. Im Zuge dessen verschwanden auch Rottmayr-Fresken in den beiden Treppenhäusern für fast zwei Jahrhunderte unter Belluccis Ölbildern.

Anlässlich des Einzugs der Galerie wurde der Herkulessaal klassizistisch dekoriert. Anfang des 20. Jahrhunderts machte man diese Eingriffe in die barocke Originalsubstanz wieder rückgängig. An den Schmalwänden des Saales wurden neobarockes Dekor wie Stuckfelder sowie Kamine eingesetzt, an der inneren Längswand fünf Gemälde Franceschinis angebracht. Die Wände der Galeriesäle wurden nach einem relativ einheitlichen Konzept in Grün- und Blautönen gemalt. Ein Aquarell von Raimund Stillfried aus dem Jahr 1902 und die ersten Fotos überliefern uns diesen Zustand und zeigen, dass die Aufstellung der Objekte ganz im Sinne einer fürstlichen Kunstkammer eine unglaubliche Dichte aufwies.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts mussten die fünf Rundbögen der Sala Terrena, die nach der Art italienischer Palastbauten als eine zum Hof wie zum Garten hin geöffnete Halle errichtet worden war, verglast werden, um die bis dahin den Witterungseinflüssen stark ausgesetzte Innenausstattung zu schonen. 1897 wurde für die Besucher sogar ein Personenaufzug errichtet, der die oberen Geschoße erschloss. Einen weiteren wesentlichen Eingriff bedeutete die Übersiedlung der Bibliothek aus dem klassizistischen Majoratshaus in der Herrengasse in das GARTENPALAIS in der Rossau, wo sie zwischen 1912 und 1914 in die Herrenappartements im Erdgeschoß eingebaut wurde.

Die Zäsur des Zweiten Weltkriegs

Einschneidende Veränderungen brachten die Ereignisse rund um den Zweiten Weltkrieg und seine unmittelbaren Folgen. Die fürstliche Familie verlagerte 1938 ihren Wohnsitz nach Vaduz, auch die Kunstschatze wurden gegen Kriegsende dorthin verbracht. Damit war Wien als Standort der Fürstlichen Sammlungen aufgegeben, für das Palais mussten neue Nutzungen gefunden werden.

1957–1978 Österreichisches Bauzentrum

Ab dem Jahr 1957 stand das GARTENPALAIS Liechtenstein sowie die Grünanlage Vertretern der österreichischen Bauwirtschaft sowie privaten Bauinteressenten als Begegnungsstätte offen: Das bis 1978 darin beheimatete Österreichische Bauzentrum präsentierte in Form einer laufend aktualisierten Dauerausstellung einen Querschnitt aller dem Bau dienenden Erzeugnisse und Leistungen von Industrie und Handwerk in Österreich.

1979–2000 Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien

Ab April 1979 fungierte das GARTENPALAIS Liechtenstein als Dependence des Museums des 20. Jahrhunderts, das 1991 in Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien umbenannt wurde. Die Werke aus dem Privatbesitz des Aachener Ehepaares Irene und Peter Ludwig waren bis Dezember 1999 im GARTENPALAIS Liechtenstein ausgestellt. Danach erfolgte der Umzug in das MuseumsQuartier, wo die Sammlung seit dem 15. September 2001 wieder zu besichtigen ist.

2001–2003 Die Wiedergeburt eines fürstlichen Palais

Anfang 2001 wurde das Projekt der grundlegenden Sanierung des GARTENPALAIS Liechtenstein in Angriff genommen mit dem Ziel einer Wiedereröffnung des Hauses als Liechtenstein Museum, in dem der Öffentlichkeit wesentliche Teile der Fürstlichen Sammlungen präsentiert werden sollten. Um die Rückkehr der in den Depots des Schlosses Vaduz gelagerten Kunstschatze nach Wien zu ermöglichen, musste das gesamte Palais auf den heute üblichen sicherheits-, brandschutz- und klimatechnischen Standard eines Museums gebracht werden. Dafür bedurfte es vor allem der in einem historischen Gebäude dieser Dimension nur mit großem Aufwand umzusetzenden Klimatisierung des Hauses. Die für einen Museumsbetrieb nötigen Nebenräume (Sanitäranlagen, Garderobe usw.) wurden in einem unter der Sala Terrena neu geschaffenen Kellergeschoß untergebracht.

Die gesamte künstlerische Ausstattung des Hauses, allen voran die Deckengemälde Franceschinis und Belluccis, die Fresken Pozzos und Rottmayrs sowie der gesamte Deckenstuck Bussis, wurden einer sorgfältigen Restaurierung nach strengsten denkmalpflegerischen Richtlinien unterzogen, wobei besonderer Wert darauf gelegt wurde, unter Bewahrung der noch vorhandenen originalen Patina ein harmonisches Gesamtbild zu schaffen.

Die Gesamtinvestitionen zur Adaptierung des Gebäudes und zur Revitalisierung des historischen Gartens betragen etwa 25 Millionen Euro und wurden zur Gänze von Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein getragen. 2004 bis 2011 beheimatete das GARTENPALAIS Liechtenstein das Liechtenstein Museum.

2012: NEUES KONZEPT FÜR DAS PALAIS LIECHTENSTEIN

Seit Jänner 2012 geht man im Palais Liechtenstein neue Wege: Der Museumsbetrieb in der bisherigen Form mit fixen Öffnungszeiten wurde eingestellt, der Fokus liegt auf der Vermietung der Prunkräume für hochkarätige Veranstaltungen und auf gebuchten Führungen durch die Glanzstücke der Fürstlichen Sammlungen, die nach wie vor im GARTENPALAIS beheimatet sind. Die neu gegründete Palais Liechtenstein GmbH ist neue Dachmarke für das GARTENPALAIS und das STADTPALAIS Liechtenstein. Die prunkvollen Räumlichkeiten in beiden Palais können für außergewöhnliche und vielfältige Veranstaltungen gebucht werden: von Cocktailempfängen über Galadiners, Konzerte, Hochzeiten, Vorträge bis hin zu Firmenpräsentationen oder Seminaren.